

Predigt am 17.05.2007 (Christi Himmelfahrt Lj. C) – Lk 24,46-53

Der Himmel Gottes

Rüdiger Safranski erwähnt in seinem Buch *„Wieviel Wahrheit braucht der Mensch?“* (München-Wien 1990) eine wunderschöne chinesische Geschichte von einem Maler, der alt und einsam geworden ist über der Arbeit an seinem einzigen (!) Bild:

Eines Tages wurde das Bild doch noch fertig und der alte Künstler lud seine noch verbliebenen Freunde ein. Sie umstanden das Bild: Ein Park war darauf zu sehen, ein schmaler Weg zwischen Wiesen führte zu einem Haus auf der Anhöhe. Als die Freunde, fertig mit ihrem Urteil, sich dem Maler zuwenden wollen, ist der nicht mehr da. Sie blicken ins Bild: Dort geht er auf dem Weg die sanfte Anhöhe hinauf, öffnet die Tür des Hauses, steht einen Augenblick still, dreht sich um und lächelt, während er noch einmal winkt und in der Tür verschwindet, sorgfältig die gemalte Tür hinter sich verschließend. Es war die Stunde seines Abschieds!

Christi Himmelfahrt ist auch (!) das Fest seines Abschieds, liebe Schwestern und Brüder; sein Eingehen in sein Werk, das er auf Erden vollbracht hat. Aber es bleibt mehr zurück als sein Werk, vor dem wir betrachtend stehen könnten, um es zu bewundern: *„Ich werde die Gabe, die mein Vater verheißen hat, zu euch herabsenden.... Die Kraft aus der Höhe“*. Der Heilige Geist ist fortan am Werk, damit wir „im Bilde“ sind, und er in unserer Mitte, wann immer wir „in seinem Namen versammelt“ sind.

Und doch ist es für die Jünger ein Abschied, ein schwerer Abschied. Es fallen letzte Worte. Letzte Worte und letzte Gesten haben ein besonderes Gewicht. Sie bleiben im Gedächtnis, sind wie ein Vermächtnis, wie ein Auftrag. Worte, mit tiefem Ernst gesprochen, womöglich unter Tränen. Es wäre noch viel zuzusagen. Es muß ungesagt bleiben! Es gäbe noch viel zu fragen. Doch die Abschiedsstunde unterbricht alles; läßt Menschen ihre Wege gehen und läßt andere zurück. Wir denken an Abschiede in unserem eigenen Leben, wo wir Menschen gehen lassen mußten, an Abschiede, die weh taten und uns an die Grenze erinnerten, die der Tod markiert. *„Abschied nehmen heißt immer, ein klein wenig sterben!“*, sagt ein französisches Sprichwort.

Und doch heißt es, daß die Jünger *„in großer Freude nach Jerusalem zurückkehrten“* und Gott im Tempel priesen. Seltsam, daß Christi Abschied ihnen die Freude über seine Auferstehung nicht verdorben hat! Er muß ihnen begreiflich gemacht haben, daß er nun auf ganz neue Weise bei ihnen und mit ihnen ist; daß von nun an seine Gegenwart nicht mehr gebunden ist an Raum und Zeit; ja, daß sein Geist eine Nähe zu ihm schenken wird, die größer und tiefer ist als jeder direkte Blick- und Hautkontakt.

Oft stehen Menschen dicht gedrängt im Bus oder, wo auch immer, beieinander und sind sich – trotz räumlicher Nähe – fremd und fern. Und es mag sein, daß wir sogar mehr aneinander denken, wenn wir räumlich getrennt sind, mehr und intensiver als in den Zeiten, in denen wir Tür an Tür wohnten und jederzeit füreinander erreichbar waren. Jeder Gottesdienst will uns diese Erfahrung ermöglichen, jedes Gebet, das wir an ihn richten! Er ist nicht „eingegangen in sein Werk“, wie der chinesische Maler in seinem Bild aufging. ER ging auch nicht so, daß er die Kirche einfachhin zu seiner Sachwalterin einsetzte. Nicht nur seine „Sache“, er selbst geht weiter! Es braucht keinen „Stellvertreter Christi auf Erden“, so als sei er selbst nur noch indirekt und auf diese Weise in seiner Kirche erreichbar. Gottlob verwenden die Päpste selbst seit geraumer Zeit diesen Titel überhaupt nicht mehr (er findet sich auch nicht mehr im offiziellen Verzeichnis der vielen Titel des Papstes), weil er allzu mißverständlich ist und einen höchst problematischen Machtanspruch erhebt. (Nur die Journalie erinnert hin und wieder hämisch daran, daß „Stellvertreter Christi (oder gar Gottes) auf Erden“, daß dies einmal die geläufige Bezeichnung des römischen Papstes war.) Die Kirche hat nicht das Erbe eines verschwundenen, irgendwie abhanden gekommenen Jesus angetreten. Wohl hat er seinen Jüngern sein Werk anvertraut und es in gewisser

Weise in unsere Hände gelegt, worüber – nach einer alten Legende – sogar die Engel im Himmel erschranken: *„Als Christus zum Himmel aufgefahren war, fragten ihn die Engel, wie es denn nun weitergehen solle mit seinem Reich auf Erden. ‚Ich habe doch meine Jünger auf Erden!‘, antwortete Christus. Aber die Engel sahen, wie unbedeutend, wie schwach und verzagt die Jünger waren und fragten erschrocken: ‚Herr, hast Du denn wirklich keinen anderen, keinen besseren Plan?‘. Und Christus entgegnete: ‚Nein – einen anderen Plan habe ich nicht!‘“*

Doch, er hatte einen anderen Plan!: *„Ich werde die Gabe, die mein Vater verheißen hat, zu Euch herabsenden. Bleibt in der Stadt, bis Ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet.“* Nur weil die Jünger am Pfingstfest geist-begabt, mit dem Hl. Geist erfüllt werden, kann die Kirche den Anspruch erheben, in und aus seinem Geist zu lehren und zu handeln. So kann Papst **Leo, der Große**, sagen: *„Was an unserem Erlöser sichtbar war, ist übergegangen in die Sakramente“* der Kirche. Gerade Christi Himmelfahrt macht Christus bleibend zum Herrn seiner Kirche. Er wächst uns buchstäblich über den Kopf, um im Bild seiner Auffahrt zum Himmel zu bleiben. Weil er sich löste vom Ort seines Wirkens und von seinen Gefährten, darum bleibt er allen Menschen, allen Zeiten und Orten nahe. Die Jünger verlieren den Hautkontakt zu ihrem Meister, und darum rückt er nun allen Menschen auf den Leib! Nur weil er damals ging, und seine Freunde ihn gehen ließen, ist er heute noch unter uns! Nur weil er Abschied nahm und auffuhr zum Himmel, fährt er heute und immer wieder in uns ein: *„Wer mich liebt, der hält fest an meinem Wort; mein Vater wird ihn lieben und wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“*, hörten wir im Evangelium am vergangenen Sonntag (Joh 14,23). Also nicht: Es (!) geht (irgendwie) weiter! Nein: ER geht weiter, ja, er geht weiter, als es uns manchmal lieb ist, und er macht auch dort nicht halt, wo wir ihn gerne aufhalten würden. Er geht weiter als die Straßen Palästinas, weiter auch als nur zu mir und seiner Kirche; er geht weiter, bis er alle Menschen erreicht hat. ER geht seit seiner Himmelfahrt weite Wege!

Der alte Maler lächelte und winkte noch einmal und verschwand für immer, *„sorgfältig die Tür hinter sich verschließend“*. *„Und während er sie segnete, verließ er sie...“* Jesu letzte und charakteristische Handbewegung, sein Winken, ist sein Segen. Es ist das Allerletzte, was seine Jünger von ihm mitbekommen. Und dieser Segen gilt tatsächlich *„urbi et orbi“*, der Stadt (Jerusalem) und dem ganzen Erdkreis. Und mit diesem Segen öffnet (!) er die Tür, die Tür zum Himmel. *„Der Himmel geht über allen auf, auf alle über, über allen auf...“*, wie es in einem beliebten Liedkanon (Text: **W. Willms**) heißt. Sein Segen schwebt über dieser Welt, die aus dem Schatten dieses Segens nie heraustreten oder herausfallen kann. Ist das nicht wunderbar und unsagbar tröstlich, - daß der Himmel offen steht und offen bleibt?!

„Kein einziger von uns“, schreibt **Gottfried Bachl**, *„wird in 100 Jahren noch da sein. Wo werden wir uns dann befinden? Wenn alles gut geht, im Himmel, antwortet die christliche Tradition, in der wir uns bewegen. Sie sagt noch immer ‚Himmel!‘ Viel vernutzt scheint dieses Wort nicht mehr brauchbar zu sein... Ich bleibe trotzdem dabei. Himmel ist immer noch das prallste Wort für den Punkt, auf den das menschliche Leben nach christlichem Glauben zusteuert. Daß der ‚Himmel‘ ein lange Gebrauchs- und Mißbrauchsgeschichte hat, muß kein unwiederbringlicher Schaden sein. Das ist mit allen Elementarworten so, wie ‚Liebe‘, ‚Ewigkeit‘ und vor allem ‚Gott‘. Der Himmel lockt die Menschen nicht weg von der Erde, so wenig wie das Wallfahrtsziel Santiago di Compostella weglockt von der Fahrt dahin. Die wahre Sehnsucht nach dem Himmel ist zugleich Freude am Hiersein - und Sprungbereitschaft, - eine Konjunktion, die im ‚Zentrum Liebe‘ am ehesten entstehen kann, weil diese (Liebe) um der Gegenwart willen in alle Zukunft springt. Der Himmel ist der Ort, an den die Liebe hinwill, wo sie ihre Lebenden und ihre Toten hinwünscht.“*